

Der Skatfreund

RAUSGEBER: DEUTSCHER SKATVERBAND / SITZ BIELEFELD



1. Jahrgang

Oktober 1956

10



Man spielt gern mit
BIELEFELDER KARTEN



BIELEFELDER SPIELKARTEN GMBH · BIELEFELD · POSTFACH 22

Einr spezielle Neu-
Erwerbung des
Altenburg-Stralsunder
Spielkartenmuseums in
Stuttgart. Ein Holländer
malte es vor 300 Jahren!

Der Wein ist alle,
der Beutel leer,
es gibt nichts zum Fressen
und Saufen mehr,
zerissen liegt der
Credit-Brief am Boden
der „Mater“ kommt her
auf leisen Pfoten,
der Krieg ist aus,
der Landstwech entlassen,
Echluß ist jetzt mit
Plündern und Prassen . . .



Als letzter (und bester!) Trost bleibt das Kartenspiel,
diese Seelenmedizin durch alle Jahrhunderte, auch für
uns. Und zum zünftigen Skat die perfekte Spielkarte:

Echte
Altenburg-Stralsunder

die meistgekaufte weil unübertroffene,
aus dem Spielkartenzentrum Stuttgart

Vereinigte Altenburger und Stralsunder Spielkarten-Fabriken A.G., Stuttgart-S

DER SKATFREUND

HERAUSGEBER: DEUTSCHER SKATVERBAND · SITZ BIELEFELD
GEGRÜNDET 1899 IN DER SKATSTADT ALTENBURG (THURINGEN)

1. Jahrgang

Oktober 1956

Nummer 10

Die Deutschen Skatmeisterschaften 1950 in Bremen

Nun sind auch die Deutschen Skatmeisterschaften 1956 in die Geschichte eingegangen. Nicht ganz 600 Skatfreundinnen und Skatfreunde nahmen daran teil, sie kamen, um in erster Linie diejenigen zu nennen, die die weiteste Anreise hatten, aus Weiden (Opf.), Bischofsgrün, (Fichtelgebirge), Stuttgart, Westberlin, Aachen, Oberhausen, Köln, Bielefeld, Liebenau, Hildesheim usw. Daß auch unsere Bremer Skatfreunde, die ja die Ausrichtung, dieser Skatmeisterschaften übernommen hatten und denen auch an dieser Stelle herzlich gedankt sein soll, in großer Zahl vertreten waren, ist ja selbstverständlich. Besonders zu nennen sind hier die Skatfreunde Reinermann, Cassens und Beneke-Kracht. Aber auch unsere holländischen Skatfreunde, die bei keiner Deutschen Skatmeisterschaft fehlen, waren wieder vertreten.

Am Vorabend fand in der schönen Hansestadt im Überseehotel eine Verbandstagung statt, an der außer dem Gesamtvorstand die Vorsitzenden aller Verbandsgruppen mit ihren Delegierten teilnahmen. Die Tagung begann um 19.30 Uhr und währte bis kurz nach Mitternacht, waren doch wichtige Punkte gemeinsam zu besprechen und Vor- und Rückschau zu halten über das Geplante und die vergangenen beiden Jahre. Sobald der Schriftleitung das Protokoll dieser Sitzung vorliegt, wird ein Sonderbericht darüber zum Abdruck kommen.

Die Deutschen Skatmeisterschaften wurden in Vegesack, das etwa 22 km von Bremen an der schönen Weser liegt, durchgeführt. Mit der durch viele Ummeldungen notwendigen Verspätung begann die erste Serie um 10.30 Uhr, nachdem zuvor Skfr. Reinermann, der Vorsitzende der Verbandsgruppe Bremen, und Skfr. Fuchs, der Verbandsvorsitzende, die Skatfreundinnen und Skatfreunde zum Jahreskatertreffen begrüßt hatte. Es war eine Freude, immer wieder zu unseren Deutschen Skatmeisterschaften all die lieben Gesichter zu begrüßen, die einen zum Teil schon seit Jahren bestens bekannt sind. Alle die treuen Mitglieder des Verbands, die es sich nicht nehmen lassen, mindestens einmal im Jahr wenigstens zu den großen Skatmeisterschaften keine Zeit und Kosten zu scheuen, um wieder dabei zu sein. Erfreulich die Tatsache, daß es diesmal mehr als 60 skatspielende Damen waren und eine große Zahl Jugendlicher, die um Skaterehren kämpften. Auch die Presse, ja der Rundfunk und das Fernsehen waren wieder vertreten, um von unseren Deutschen Skatmeisterschaften in Wort und Bild zu berichten. Unterscheiden sich doch unsere Skatwettkämpfe ganz gewaltig von den unzähligen Preisskaten und dergleichen, wird doch bei uns nur um Pokale, Urkunden und Ehrenpreise gestritten.

Nachdem die erste Serie zu Ende gegangen war, trat die verdiente Mittagspause ein, am danach um 15 Uhr mit der zweiten Serie zu beginnen. Hier hatten wir die Freude, daß der Herr Bürgermeister von Vegesack uns persönlich mit recht herzlichen und launigen Worten begrüßte und der Vegesacker Junge plattdeutsche Begrüßungsworte zu uns sprach. Beiden sei auch hier der Dank aller Anwesenden nochmals ausgesprochen.

Nach Beendigung der zweiten Serie begann nach einer Umräumung im Saal der sogenannte Skaterball, den uns der rührige Herr Wirt der „Strandlust“ beschert hatte und der viel Freude unter den Skaterinnen und Skatern auslöste. Auch dies soll dankbar hervorgehoben werden.

Die Spielleitung hatte diesmal keine leichte Arbeit, waren doch Bedingungen nicht erfüllt worden, die seit Jahren vorgeschrieben sind. Es konnte daher leider nicht ausbleiben, daß einige Mannschaften nicht gewertet werden konnten. Besonders wurde dies bei einer Damenmannschaft bedauert, die die höchste Punktzahl erreicht hatte, in ihren Reihen aber einen Mann mit-spielen ließ. Wir hoffen, daß die netten Damen aus Holstein im nächsten Jahr vollzählig sind und nicht mehr der Hilfe eines Mannes bedürfen, der in ihren Reihen auch noch der Spieler mit der niedrigsten Punktzahl war. Die Siegereverkündung und Preisverteilung erfolgte etwa um 20 Uhr. Herr Senator Wolters, der die Schirmherrschaft über unsere Veranstaltung übernommen halte, wofür ihm auch an dieser Stelle recht herzlich gedankt sei, hatte es sich nicht nehmen lassen, den Mannschafts- und Einzelskatmeistern die Pokale und Ehrenpreise zu überreichen. Leider ist der Schriftleitung bis heute noch nicht die Siegerliste mit Namen, Klub und Punktzahl der einzelnen Preisträger zugegangen, wie es sonst immer der fall gewesen ist. Sie ist daher auf die Veröffentlichung in der Norddeutschen Volkszeitung angewiesen, die aber nur ganz kurze Angaben enthält. In der November Ausgabe dieser Zeitschrift wird die Schriftleitung die genaue Siegerliste und dazu einige Abbildungen von den diesjährigen Skatmeistern bringen. .

Deutscher Skatmeister im Mannschaftskampf wurde eine Mannschaft des Skatklubs „Karo-As“, Nienburg (Weser), mit 8829 Punkten.

Deutsche Skatmeisterin im Mannschaftskampf wurde eine Mannschaft des Damenskatsklubs „Null“, Bremen, mit 8861 Punkten.

Deutscher Skatmeister im Einzelkampf wurde Skfr. Hans Kurth vom Skatklub „Null ouvert“, Aachen, mit 3068 Punkten.

Deutsche Skatmeisterin im Einzelkampf wurde Skatfreundin Erika Berg vom Skatverein „Rot-Weiß“, Bielefeld, mit 2772 Punkten.

Deutscher Skatmeister der Junioren wurde Skfr. Hans Tessmer vom Skatklub „Herz-Dame“, Hildesheim, mit 2169 Punkten.

Deutscher Skatmeister als bester Verein wurde der Skatklub „Null ouvert“, Aachen, mit 20 Wertpunkten.

Allen Deutschen Skatmeistern 1956 recht herzliche Glückwünsche!

Verschwiegen soll nicht werden, daß ein Klub es fertiggebracht hatte, sich durch Korrekturen der Mannschaftsstartkarten an die Spitze; der Preisträger zu setzen. Es war ein Glück, daß dies von der Spielleitung noch rechtzeitig bemerkt werden konnte. Durch diese unehrenhafte Machenschaft verzögerte sich leider die Bekanntgabe der Mannschaftssieger ganz unnötig.

Nach der Preisverteilung mußten, wie leider immer, die meisten der Skatfreundinnen und Skatfreunde schon wieder an die Rückfahrt denken, um am nächsten Morgen wieder voll arbeitsfähig zu sein. Die anderen blieben noch gemütlich beisammen, schwangen weiter das Tanzbein oder beklagten ihr Mißgeschick während des Spiels mit „Wenn“ und „Aber“ und spülten durch einen kräftigen Umtrunk ihre Skatersorgen hinunter.

Wie unser schönes Skatspiel entstand (2)

Beim Nachschlagen in der Kartenspielliteratur stoßen wir auf das deutsche Solospiel, das bereits beim Wendsch Patenstelle vertrat. Aus ersterem wurden Frage und Solo übernommen, in dessen Spielbeschreibung es heißt: „Frage ist ein Spiel, welches man mit Hülfe eines Dauses (As), das man nicht hat, macht. Solo heißt, ohne Beihülfe spielen!“

Schon um 1811 herum finden wir das neue Spiel als „Skat“ erwähnt, eine Quelle, die aber nicht nachgeprüft werden konnte. Trotz der durch die napoleonischen Kriege beunruhigten Zeitläufte scheint die Spielfreude unserer Vorfahren nicht vermindert gewesen zu sein. Sie erfuhr starke Ausprägung durch hochgebildete Männer wie den altenburgischen Kanzler v. d. Gablentz und den schriftstellernden Hofadvokaten Friedrich Ferdinand Hempel. Letzterer erwähnt in den von ihm herausgegebenen „Osterländer Blättern“ 1818 bereits zwei hauptsächliche Spielweisen des „Skades“. Bei der ersten mußte der Kartengeber spielen und konnte die Trumpffarbe wählen (s. bei Wendsch). Wenn wir den Augenzeugen (Professor Hempel) sprechen lassen, so „standen die Farben anfangs einander gleich“. Eine Berechnung dieser Spielweise aufzufinden war bisher nicht möglich, da die erste ausführliche Beschreibung von 1818 darauf nicht eingeht. Doch bemerken wir schon hier eifrige Aufbauarbeit. Sagt doch der Skat,profccsor“ in bezug auf den ehemaligen Spielzwang des Kartengebers und Alleinspielers: „Bald fand man jedoch, da der Geber das Spiel beinahe immer verlor und nicht selten schwarz wurde (keinen Stich erhielt), diese Art zu spielen zu eintönig, und es konnte dann die Vorhand und, wenn diese paßte, der nach ihr Folgende in jeder Farbe spielen. Paßte auch dieser, so mußte der Geber in irgendeiner beliebigen Farbe spielen. Später hatten unsere Landleute, ebenso gewandte Spieler wie ausgezeichnete Oekonomen, Schellen (Karo) als überstechende Farbe eingeführt“. Durch letztere Bemerkung hat der Vers seine Berechtigung:

Ein Altenburger Bäuerlein soll dieses Spiels Erfinder sein.

Drum spielt es dort auch jeder Bauer, und nicht gering und mit Ausdauer.

Erwähnte Aufbauarbeit am Skate bestätigt auch der „Skat“advokat, indem er schreibt: „Bei der anderen Spielart (sie ist neuerdings die gewöhnliche) können alle drei Spieler das Spiel nehmen, je nachdem einer das Angebot in der höchsten Farbe tut. Man spielt es mit den vier Farben nach gewöhnlichem Range, Eicheln (Kreuz), Grün (Pik), Rot (Herz) und Schellen (Karo), oder auch mit zweien und dann mit wandelnden und festen Couleuren (Farben).“ Man kann aus letzter Bemerkung nur die Wandelbarkeit der Grundwerte herauslesen, die durch den Hinweis noch ergänzt wird, „daß die Stufenleiter Vom niedrigsten Satze (1 Marke) bis zum sogenannten Solo-Schwarz sich auf

Verschieden vom heutigen Geben und Skatlegen waren beide Handhabungen früher. Es wurde in Würfen 3, 2, 3, 2 gegeben. In den Skat legte man die zwei obersten Blätter des Talons (das nach dem Abheben liegendegebliebene Kartenhäufchen), aber auch als zweite Art die nach dem Kartenverteilen verbliebenen zwei Restblätter. Man schrieb damals nicht auf einem Block an, sondern benutzte Spielmarken und regelte die Auszahlung von Gewinn und Verlust über den Spielteller (Vorläufer des Einsatzskates). Es wurde Frage- und Solo (Handspiel) unterschieden, die Spielwerte waren Schellen (Karo) 1 Rot (Herz) 2, Grün (Pik) 3 und Eicheln (Kreuz) 4, die Gewinnstufen: Spiel, Schneider, Schwarz (Tout, Tutti). Die Wertabstufungen bewegten sich nach Verabredung oder ortsüblicherweise vom ein- bis zum achtfachen der Grundwerte. Die Berechnungstafel entsprach somit der nachfolgenden:

Schellen-Frage	1	Schneider	2	Schwarz	4
Schellen-Solo	2	Schneider	4	Schwarz	8
Rot-Frage	2	Schneider	4	Schwarz	8
Rot-Solo	4	Schneider	8	Schwarz	16
Grün-Frage	3	Schneider	6	Schwarz	12
Grün-Solo	6	Schneider	12	Schwarz	24
Eicheln-Frage	4	Schneider	8	Schwarz	16
Eicheln-Solo	8	Schneider	16	Schwarz	32

Gewöhnlich gab es für Schwarz eine besondere Vergütung von zwei Marken« Durch Hofadvokat Hempels Beschreibung der damals zweiten Spielart des Skates in den „Osterländer Blättern“ 1818 ist die Unterscheidung zwischen Frage und Handspiel (Solo) von etwa 1815 an geschichtlich feststehend, Diesen Fortschritt in der Aufwärtsentwicklung des Skates sowie die Bestimmung des Trumpfes durch das Reizen danken wir — nach unserem Gewährsmann Professor Hempel — dem Ratskopisten Carl Christian Adam Neefe (verstorb. 1821 in Altenburg). Die uns heute niedrig dankende Amtsstellung eines Ratskopisten entsprach damals wohl der eines juristischen Beirates, da Neefe doch in Jena studiert und vor seinem Altenburger Amtsantritte in einem sächsischen Kreise verantwortungsvolle Verwaltungsposten bekleidet hatte. Da auch das L'hombre Frage und Solo, das Ausreizen der Spiele nach Farbe und Gewinnstufe sowie das Turnee bereits kannte, ist deren Überleitung in den im Aufbau begriffenen Skat und Neefes Verdienst dabei nicht von der Hand zu weisen.

Nach 1818 versiegen die Quellen der Skatgeschichte. Wie lange es dauerte, bis die Bewertung des Spiels nach der Zahl der in der Hand des Alleinspielers befindlichen Matadore (Spitzen) zu der nach der Gewinnstufe hinzutrat, wird nicht klar gesehen. Ob Neefe bereits bei der Übernahme dieser Charaktereigenschaft des heutigen Skates aus dem L'hombrespiel beteiligt war, ist nicht bekannt. 25 Jahre aber genügten nicht, diese Berechnungsweise allgemein einzuführen, sagt doch Professor Hempel noch 1848, daß „man zuweilen mit Matadors spiele“.

Der Begriff dieser Matadore wird in der L'hombrebeschreibung wie folgt erklärt: „Die höchsten drei Trümpfe (Spadille/Pikas, Manille/Trumpfsieben, Baste/Kreuzas) heißen vorzugsweise Matadore, indes heißt man auch so alle Blätter, welche sich noch in unmittelbarer und ununterbrochener Reihenfolge daran anschließen“.

Erst 1842 wird wieder über den Skat in dem Spielbuche von G. U. v. Enther (Günther): „Das Ganze der Kartenspiele“ berichtet. Zu der Gewinnstufe Tout (Schwarz) war das angesagte Tout getreten. Die in dem Buche abgedruckte Berechnungstafel zeigt folgendes Bild:

Schellenfrage:	Spiel 1, Schneider 2, Tout 4, angesagt. Tout 8, Matador 1
Schellensolo:	Spiel 4, Schneider 8, Tout 16, angesagt. Tout 32, Matador 1
Rotfrage:	Spiel 2, Schneider 4, Tout 8, angesagt. Tout 16, Matador 2
Rotsolo:	Spiel 6, Schneider 12, Tout 24, angesagt. Tout 48, Matador 2
Grünfrage:	Spiel 3, Schneider 6, Tout 12, angesagt. Tout 24, Matador 3
Grünsolo:	Spiel 8, Schneider 16, Tout 32, angesagt. Tout 64, Matador 3
Eichelfrage:	Spiel 4, Schneider 8, Tout 16, angesagt. Tout 32, Matador 4
Eichelsolo:	Spiel 10, Schneider 20, Tout 40, angesagt. Tout 80, Matador 4

Die Einführung in die Jahre 1835/40 zu verlegen, dürfte richtig sein. Auch das angesagte Tout entstammt dem L'hombre. Am deutlichsten erkennen wir dies im alten Solospiel. Seine da gegebene Erläuterung: „Durch das Ansagen des Touts wird die Bedingung, alle Stiche zu machen, auf das engste mit dem Spiele selbst verbunden, und der Verlust eines Stiches macht das ganze Spiel verloren“, ist sinngemäß auch in unsere Deutsche Skatordnung übergegangen.

In seinem Leitfaden von 1848 sagt Professor Hempel: „Seit einigen Jahren hat man in einigen Gegenden zwei Spielarten, Null und Grand, eingeschoben, die dem eigentlichen Wesen des Skatspiels, das schon durch sich selbst so vieles Interesse gewährt, ganz fremd sind. Die erste dieser Spielarten besteht darin, keinen Stich zu machen, die zweite, die zum Gewinn notwendige Anzahl Augen zu machen, ohne eine bestimmte Farbe zu nennen. Man spielt Farbnull, Nullsolo und Null ouvert und ebenso Fraggrand, Grandsolo und Grand tout. In der meiningschen Grafschaft Camburg hat man noch zwei andere Variationen eingeflickt: Uno, bei welchem der Spieler sich bloß zu einem Stiche, und Duo, bei welchem er sich bloß zu zwei Stichen anheischig macht.“

Wiederum vertrat das L'hombre Patenstelle, denn wir finden da schon die Spielarten Nullissimo und Grandissimo, abgekürzt auf Null und Grand. Ariur Schuberts Annahme ihrer Einschleichung in den Skat schon in den Jahren 1825/30 dürfte nur willkürlich geschehen sein.

Ehe wir dem Eindringen der Null- und Großspiele (Nullissimo und Grandissimo) weitere Beachtung schenken, sollen der Entwicklung der Matadorberechnung noch einige Zeilen gewidmet sein. Während G. U. Enther (1842) und Hempel (1844) sich in der Bewertung der Fragespiele mit 1, 2, 3 und 4 und ihrer Verdoppelung bei Solospielen mit 4, 6, 8 und 10 (bei Hinzurechnung vor; je zwei außerordentlichen Prämienpunkten, den Honneurs) gleichen, ist die Handhabung der Matadorberechnung in beiden durch die Gewährleute Günther und Hempel vertretenen Spiellandschaften unterschiedlich. Berechnet sie Quedlinburg in Frage und Solo gleich hoch mit 1, 2, 3 und 4, so kennt Altenburg bereits Ausnahmen, indem es die Matadore bei Solo auch nach dessen Wertstufen bewertet. Es hatte sogar der Verlierer eines Schellensolo (Karasolo) Spiele und Matadore doppelt zu bezahlen, während der Gewinner beides nur einfach bezahlt erhielt. *(Wird fortgesetzt!)*

30

LÜDENSCHIED

Anfrage: B reizt A bis 68, A paßt. C sagt, halt einmal, ich bin auch noch da, überlegt lange und hebt den Skat auf, ohne weiter zu reizen. A und B glaubten, C hat verloren, und werfen die Karten hin. C behauptet das Gegenteil. Bitte höflichst um Aufklärung, wer hat recht? C hat vier Buben, B hat 68 gereizt, wie hoch ist das Spiel zu bewerten?

E. M.

Entscheid: H war nachdem vom Reizen auszuschließen, worauf M sich zum Spiel oder auch Verzicht frei entschließen durfte.

Begründung: Das Spiel darf nicht ohne weiteres an H fallen oder gar für ungültig erklärt werden, sonst könnte ja jedes große oder auch nur sichere Spiel von einem anderen Mitspieler vereitelt werden. Vielmehr ist zu entscheiden nach VII10 der NeDeSka in Verbindung mit VII11. Danach ist der Schuldige, hier H, vom Reizen auszuschließen und darf sein Spiel nicht durchführen. Ferner ist dann keiner der anderen Mitspieler mehr an sein früheres Gebot gebunden. Dies bedeutet hier für M, daß er sich entscheiden kann, ob er spielen will oder nicht. In letzterem Falle gilt das Spiel als eingepaßt, und der nächste Kartengeber verteilt die Karten zu einem neuen Spiel.

31

SOEST

Anfrage: V gibt Karten, M erhält das Spiel und sagt an: „Grand mit vieren aus der Hand, Schneider angesagt.“ Die 3x10 Karten sind gefallen, das Spiel ist gewonnen, doch hat V noch zwei Karten. Er hat somit entweder keinen Skat herausgegeben oder diesen unter sein Spiel gemischt. Bezahlt nun die verlierende Partei, der Kartengeber oder wird das Spiel als ungültig erklärt und es zahlt niemand? Unserer Ansicht nach ist es hier das gleiche wie beim Kartengeben und der Schuldige zahlt.

K. M.

Entscheid: Das Spiel ist gültig, die Gegner haben verloren und müssen bezahlen.

Begründung: Hier liegt ein offenes Verschulden der Gegenpartei, veranlaßt vom Kartengeber V, vor. Die Karten können nicht vergeben worden sein, sonst hätte mindestens einer der Teilnehmer bemerken müssen, daß kein Skat liegt, zumindest aber der Kartengeber selbst. Er durfte in solchem Falle (Vergeben!) ein Spiel überhaupt nicht aufkommen lassen. Er hat also höchstwahrscheinlich den Skat unberechtigt aufgenommen (VI 9). Das aber macht ein Spiel in anderer Hand nicht ungültig. Nur bei festgestelltem Vergeben müßte die Verteilung ungültig erklärt werden (VI 11 der NeDeSka). Zu entscheiden war nach X 8 der NeDeSka, wonach die Partei mit der unrichtigen Blattzahl im Spiele verloren hat und demgemäß auch bezahlen muß.

32

DUSSELDORF

Anfrage: Zur Klärung bestehender Zweifel bitten wir um Beantwortung folgenden Streiffalls: Der Alleinspieler spielt nach Skataufnahme Herz mit drei. Der erste Stich geht an die Gegenpartei, der zweite ebenso. Beim dritten Stich bedient der Alleinspieler falsch, womit das Spiel sofort beendet ist.

Meine beiden Mitspieler behaupten nun, daß der Alleinspieler sein Spiel mit Schwülz bezahlen muß, da er noch keinen Stich hatte. Ich dagegen bin der Meinung, daß der Alleinspieler niemals sein Spiel mit Schwarz bezahlen muß, da er ja die 3 höchsten Buben hatte. Was ist richtig? G.K.

Entscheid: Der Alleinspieler hat sein Spiel einfach mit 3 Spitzen verloren und muß es zum doppelten Spielwert bezahlen, da er den Skat aufnahm.
Begründung: Nach X, 5 der Skatordnung gilt bei falschem Bedienen das Spiel von der schuldigen Partei als einfach verloren (hier der Alleinspieler), unbeschadet des etwaigen Anspruchs auf eine höhere Gewinnstufe, wenn diese bereits erreicht war oder nachgewiesen werden kann, daß sie bei regelrechtem Spiel erreicht worden wäre. Ihre beiden Mitspieler müßten also den Nachweis erbringen, daß der Alleinspieler bei regelrechtem Spiel „Schwarz“ geworden wäre. Das ist aber beim Besitz der 3 höchsten Buben wohl nicht gut möglich. Wollte man wie gewünscht verfahren, so müßten ja falsch bedienende Gegner im umgekehrten Falle oft Schwarz an den Alleinspieler bezahlen, und damit hörten Spiel und Gemütlichkeit auf.

3 3

- B O C H U M

Anfrage: Es wird scharf gespielt, und der Spieler in Mittelhand spielt Null. Beim vierten Stich hat der Alleinspieler sein Spiel verloren, da er den Stich nehmen muß. Trotzdem spielt einer der beiden Gegenspieler wieder zu einem neuen Stich aus. Der Alleinspieler behauptet nun, sein Spiel deswegen gewonnen zu haben, da das Wiederausspielen den vorhergegangenen Stich ungültig bzw. als nicht geschehen macht. Ist die Meinung des Alleinspielers richtig? R-M.

Entscheid: Der Alleinspieler muß das gespielte Nullspiel bezahlen.
Begründung: Wie bei einem Grand oder einem Farbspiel das Spiel bei falschem Ausspielen oder falschem Bedienen sofort zu Gunsten der Gegenpartei beendet ist, diese also das Spiel gewonnen hat, so ist bei einem Nullspiel das Spiel in dem Augenblick zu Ende, wo der Alleinspieler einen Stich bekommt. Ob nun nach beendetem Spiel versehentlich weitergespielt wird oder nicht, das hat nichts zu sagen. Was nach dem Ende eines Spiels in spieltechnischer Art geschieht, ist völlig belanglos und kann den Fehler niemals rückgängig machen.

AUS DEM SKATVERBANDSLEBEN

Von der Verbandsleitung.

Bei unseren Deutschen Skatmeisterschaften in Bremen sind alle Grand-ouvert-Urkunden, die erbeten worden waren, zur Verteilung gekommen, lediglich der Skatklub „Alt-Holten“, Oberhausen, wurde noch nicht bedacht, die Lieferung folgt aber schnellstens nach. Für die Zukunft wird gebeten, alle Anforderungen nach solchen Urkunden getrennt auf einer

Postkarte oder auf einem Sonderzettel aufzugeben und diese nicht mit anderen Mitteilungen auf dem gleichen Schreiben zu verbinden. Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß Urkunden nur für solche Spiele ausgestellt werden können, die bei den Pflichtspielen für die Klubmeisterschaft gespielt worden sind, nicht aber bei dem hinterher folgenden freien Spiel. Die Skatfreunde Spielwarte werden gebeten, darauf zu achten.

Skatklub „Herz-Dame“, Hildesheim.
Der Hildesheimer Skatklub „Herz-Dame“ veranstaltet am 4. 11. 1956 im Hotel Georgenpark, Dammstraße 46, die Hildesheimer Kreisskatmeisterschaften. Es können alle Skatspieler daran teilnehmen. Meldungen müssen bis zum 30. 10. 1956 an Skfr. Richard Wietbrauck, Hildesheim, Alfelder Str. 81, 11, abgegeben werden. Außer Wanderpokalen und Ehrenbechern sowie Ehrenurkunden kommen wertvolle Ehren- und Sachpreise zur Verteilung. Das Startgeld beträgt für Damen und Herren 6 DM, für Verbandsmitglieder 5 DM, für Junioren (bis 25 Jahre) 4 DM. Es werden zwei Serien zu je 48 Spielen durchgeführt, 1. Serie 10.15 Uhr, zweite Serie 14.30 Uhr.

Skatklub „Karo-Zehn“, Bremen.
Mit 4647 Punkten ist es unserem Skfr. Heinrich Kück am 9. 9. 1956 in Bielefeld gelungen, sich den Titel „Deutscher Skatmeister im Klubkampf“ zu erkämpfen. Er war auch mit dabei, für unsern Klub die Bremer Stadtmeisterschaft zu gewinnen, ja, 1953 konnte er in Liebenau Deutscher Skatmeister werden. Skfr. Adolf Tonding ist es an unserm letzten Spielabend gelungen, einen Grand ouvert mit Kreuz-, Pik- und Herz-Bube, Pik-As, Karo-As, -10, -König, -9, -8 und -7 auf den Tisch zu legen. Beiden Spielern recht herzliche Glückwünsche!

Stuttgarter Bockrunde —
Schwäbischer Skatklub von 1952.
„Ausbündig gut“ nannten schon vor 400 Jahren Kaiser Maximilian I. und sein Hofprediger Ladislaus von Suntheim den Heilbronner Wein. Sie kannten nicht den Staufen- und den Grafenberger aus dem benachbarten Flein, sonst hätten sie für diese Weine ebenfalls Worte hinterlassen, genau wie die Stuttgarter Bockrunde am 1. 9. 1956 beim 6. Freundschaftstreffen gegen die Fleiner Bockrunde.
Ein Dämmerschoppen im Ratskeller eröffnete die Veranstaltung. Dann begrüßte Skfr. Dr. Scherer (FBR) im Hofgut Haigern die Gäste. Launig brachte er zum Ausdruck, wie gerne die Fleiner mit guten Verlierern die Karten kreuzen. Nach 12 Runden sah es anders aus. Der den Stuttgartern im Jahre 1954 abgenommene Vorsprung war wieder ausgeglichen worden (heutiger Stand 3 : 3).
Gespielt wurde nach den Regeln und Bedingungen des Deutschen Skatverbandes, aber auch nach den Turnieregeln der

Bockrunden, d. h. nach jeder dritten Runde werden die Spieler entsprechend ihrem Leistungsstand neu eingeteilt. Mit weitem Vorsprung ging Skfr. Pörschke (SBR) als Turniersieger hervor. Ihm folgten Skfr. Dr. Scherer (FBR) und Skfr. Hansen (SBR). Nach Verteilung der schönen Preise beendete ein Prachtfeuerwerk die Siegerehrung. Viele Stunden saßen die Freunde noch zusammen. Skfr. Dr. Eßwein (SBR¹) nahm die Reden und einige Interviews auf Tonband auf. Das Festessen, der Wein und die Bandaufnahme werden uns immer an das gelungene Treffen erinnern.

Skatklub „Zum Alten Krug“, Bremen.
Der Klub hielt am 16. 9. 1956 seine Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde um 11 Uhr durch den 1. Vorsitzenden Skfr. A. Müllerstedt eröffnet. Er erstattete zunächst den Jahresbericht und erwähnte, daß wir ein gutes Skatjahr hinter uns haben. Der inzwischen leider verstorbene Skfr. Niemetz belegte bei den Bremer Skatstadtmeisterschaften im Einzelkampf den 1. Platz mit 4912 Punkten, während Skfr. Meyerdirks mit 4048 Punkten den 6. Platz belegen konnte. In der Mannschaftswertung wurde mit 22 808 Punkten der 4. Platz erreicht. Besonders wurde hervorgehoben, daß Skfr. Meyerdirks auf dem Spielabend am 14. 8. 1956 am Dreiertisch 2592 Punkte erreichte. Am 11. 9. 1956 erspielte derselbe Spieler wiederum am Dreiertisch 2873 Punkte, wodurch das bisher beste Resultat vom Skatklub „Grand geith ober“ überboten wurde.

Der Bericht des Kassenwartes ergab einen Kassenbestand von 297,85 DM. Die Revisoren konnten berichten, daß die Kasse ordnungsmäßig geführt wurde, dem Kassierer wurde für seine Mühewaltung gedankt und ihm gleichzeitig Entlastung erteilt. Darauf legte der Vorstand seine Ämter nieder, und Skfr. H. Stein wurde als Wahlleiter gewählt.

In geheimer Wahl wurde Skfr. Müllerstadt wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt. 2. Vorsitzender wurde Skfr. Meyerdirks, Kassenwart Skfr. W. Brüns, Schriftführer Skfr. W. Gerelts, Spielwart Skfr. A. Bekker, Revisoren die Skfrd. H. Stein und H. Grimm.

Es wurde beschlossen, am 20. 10. 1956 das Stiftungsfest abzuhalten. Die Hauskapelle des Vereinswirtes wurde als Musik verpflichtet. Die Ausrichtung des Festes wurde dem Festausschuß überlassen. Schluß der Versammlung um 14.30 Uhr.

Der Kiebitz

Für steuerfreien Preisskat. Ein leidenschaftliches Plädoyer für die Steuerfreiheit von Preisskat, Fußball und Filmvorführungen hielt der FDP-Abgeordnete Walter Möller vor dem Landtag in Düsseldorf. Der schwergewichtige, 1,90 Meter große Abgeordnete beklagte, daß er beim Preisskat immer das Risiko eingehe, ein Steuersünder zu sein, wenn ein nicht-wohlmeinender Tischnachbar den Wirt anzeige, da Preisskat vergnügungssteuerpflichtig ist. „Dabei ist es manchmal kein Vergnügen, stundenlang auf harten Stühlen zu sitzen, kaltes Bier zu trinken und dann die Gans als Preis doch nicht zu gewinnen, während die Ehefrau zu Hause vor dem Fernsehapparat wirklich Vergnügen hat.“

Der Begriff des Vergnügens sei überhaupt sehr umstritten, meinte der Abgeordnete unter großer Heiterkeit des Hauses. Unangenehm sei auch, wenn man mit seiner Braut zum Tanzen gehen wolle, bezahle Eintritt dafür, auf die Pulle Wein noch Getränkesteueraufschlag, und die Braut wolle dann plötzlich nicht tanzen. „Dann habe ich kein Vergnügen gehabt, habe aber trotzdem Steuern gezahlt.“ Mit diesen Beispielen wollte Möller bei der Beratung des Gesetzes über Ausnahmen von der Vergnügungssteuer nachweisen, daß der im Gesetz angeführte Katalog für Ausnahmen erweitert werden müsse.

Ein seltenes Spiel. Bei einem großen Preisskat hat der Alleinspieler in Vorhand: alle sieben Karten in Kreuz, dazu Pik-As, -10 und -König. Er will Kreuz ohne vier spielen. — Mittelhand reizt 23 (Null) und paßt dann. H reizt weiter bis 40 (Herz mit 2, Spiel 3, Hand 4), was V wiederum hält. Darauf bietet H bis 72 (Grand mit 2, Spiel 3), aber auch dieses Gebot wird von V gehalten. Nun macht H eine kleine Pause und reizt dann weiter bis 96, um seinen Grand aus der Hand zu spielen. V überlegt rasch wie folgt: Da H nach dem Gebot von 72 eine Pause machte und dann erst bis 96 reizte, kann er den cB nicht führen, sonst hätte er gleich bis 96 geboten. Es muß also mindestens der cB bei M sitzen oder gar im Skat liegen. Da für V

ein hoher Preis winkte, wenn er dieses Spiel noch gewinnt, hielt er auch die gebotenen 96. Sitzt mindestens der cB bei M, muß er sein Spiel mit Schneider gewinnen und kann deshalb auch Schneider ansagen, damit das Gebot von 96 erreicht wird (Kreuz ohne 4, Spiel 5, Hand 6, Schneider 7, Schneider angesagt $8 = 8 \times 12$).

H, von Beruf Landwirt, war sehr erregt darüber, daß V sein Gebot von 96 hielt. Er verlangte die Spielleitung, um dieser von ihm vermuteten Spielabtreibung entgegenzutreten. Die Spielleitung beruhigte ihn, und das Spiel begann. V spielte a7, M mußte cB zugeben, H nahm mit bB über. Darauf spielte H cA, V stach vorsichtshalber nur mit aD, M bediente mit c8. Darauf zog V zum dritten Stich a8, M wimmelte dO, H mußte dB nehmen. Zum vierten Stich spielte H dA, V stach mit aK, M bediente mit d7. V trumpfte zum fünften Stich mit a9, M wimmelte dO, H mußte aB als seinen letzten Trumpf nehmen.

Da die Gegner nun keine Trümpfe mehr besitzen und V noch Trumpf-As und Trumpf-10 sowie bA, bO und bK führt, gehören alle Reststiche ihm. Die Gegner sind mit nur 28 Augen Schneider geworden. V gewann also sein schönes Kreuz-Handspiel mit 96 Punkten.

Der Landwirt entschuldigte sich darauf bei der Spielleitung, und es gab einige Runden für die Spieler am Tisch. Dabei sagte der Bauer: Ja, ja, ihr Doktoren berechnet alles mathematisch, der Spieler in Vorhand war nämlich Mathematiker.

Ein Pfiffikus! In dem Schaukasten einer kleineren, aber von Skatern vielbesuchten Gaststätte steht Abend für Abend die Ankündigung eines Sondergerichtes. Da heißt es: „Wie wäre es mit einem Skatgericht? Preis je . . . DM.“ Die Stammgäste wundern sich nicht mehr über das seltsame Angebot eines Skatgerichtes. Sie wissen, es handelt sich um eine Leckerei, die aber für den einzelnen Gast zu teuer und zu umständlich zu kochen ist. Es ist ein Gericht für drei, bestehend aus rasch zubereiteten Konserven, Fisch oder Geflügel. Der Sinn der Sache? Der Wirt folgert: $1 + 2 = 3!$ Hat einer Appetit, „reizt er zwei andere und hat — gewonnenes Spiel“.

